

Anhang zum Artikel von Jonas Engelmann

Interview mit Wolfgang Seidel

«Diese Fusion von Politik und Kultur lebte in der Jugendzentrumsbewegung wieder auf», erklärt David Templin im Film, «weil einerseits politisch engagierte Jugendliche sich in dieser Bewegung beteiligten, diverse linke Gruppierungen, K-Gruppen, Jungsozialisten, aber auch Jugendliche, die einen Raum suchten, um sich selbst zu verwirklichen, um Musik zu machen.» Eine zentrale Band dieser Schnittstelle von Kultur und politischem Aktivismus, die auch für die Jugendzentrumsbewegung eine wichtige Rolle gespielt hat, waren Ton Steine Scherben aus Berlin. Der 1949 geborene *Wolfgang Seidel* war 1970 Gründungsmitglied der Band und nahm mit ihr das erste Album «Warum geht es mir so dreckig» und die in ihrer Bedeutung für die Politisierung einer ganzen Generation kaum zu unterschätzende Single «Macht kaputt was euch kaputt macht» auf. Im Interview mit dem Neuen Deutschland beschreibt er das Verhältnis von Lehrlings- und Jugendzentrumsbewegung und erinnert sich an die Zersetzungsprozesse, die die Bewegung ab Mitte der 1970er erfasst haben.

### **Wie war das Verhältnis von Jugendzentrums- und Hausbesetzer-Bewegung, haben Überschneidungen, Beeinflussungen und Abgrenzungen existiert?**

WS: Es gibt erhebliche Unterschiede zwischen den Hausbesetzern Anfang der 1970er und den Entwicklungen ab den 1980ern. Das Georg-Rauch-Haus ist ja – wegen des Scherben-Songs – populär geworden. Das wurde von Jugendlichen, mehrheitlich Lehrlingen und jungen Arbeitern, aus der Nachbarschaft besetzt. Kreuzberg war ein Stadtbezirk, in dem die Wohn- und Lebensverhältnisse trotz Wirtschaftswunder noch sehr bescheiden und beengt waren. Zu den Regeln des Hauses gehörte es, zu arbeiten, bzw. für die noch schulpflichtigen Jugendlichen der regelmäßige Schulbesuch. Man wollte so weit wie möglich von Staatsknete unabhängig sein, um sich nicht angreifbar zu machen als Leute, die es sich auf anderer Leute Steuergroschen bequem machen. Was die Arbeit betrifft, bemühte man sich, Jobs in

großen Betrieben zu bekommen und dort auch innerhalb der gewerkschaftlichen Strukturen aktiv zu werden. Die Lieblings-Themen der Studentenbewegung – Vietnam, Nahost – spielten eine untergeordnete Rolle.

**Die Jugendzentren waren ja nicht per se linke Orte, sondern zunächst einmal Orte zum Verbringen von Freizeit. Sind die Jugendlichen vor allem über die Reibungen mit der Stadt, die Kämpfe um Räume, politisiert worden? Oder war linke Politik in allen Facetten Teil der Jugendzentrumskultur?**

WS: Der Schwerpunkt der Jugendzentrumsbewegung waren die kleinen Industriestädte, z.B. im Stuttgarter Raum, also prosperierende Industrieregionen. Das ist typischer als das, was im eher subkulturell geprägten Berlin passierte. Die Lebensumstände der Jugendlichen waren von dem Widerspruch der brummenden Wirtschaft und den Versprechungen einer Konsumgesellschaft auf der einen und den beengten Verhältnissen, in denen sie lebten, auf der anderen Seite geprägt. Beengt heißt dabei nur zum Teil materiell, denn dazu kamen autoritäre Erziehung und repressive Moral – in den Familien, der Schule oder in der Lehrlingsausbildung. Ein Freizeitangebot gab es nur sehr beschränkt im kommerziellen Bereich. Das musste man sich erstmal leisten können und dürfen. Denn für die Jüngeren galt, dass gesetzliche Regelungen wie Altersbeschränkungen rigide gehandhabt wurden. Die Freizeitangebote der Städte waren ebenfalls sehr begrenzt und gingen meist an den Bedürfnissen der Jugendlichen vorbei. Die Jugendzentren waren mal besetzt, mal von den Städten zur Befriedung und manchmal wohl auch aus Einsicht zur Verfügung gestellt, als Orte einer selbstbestimmten Freizeit. Eng verzahnt damit war die Lehrlingsbewegung mit ihren Forderungen nach besserer Ausbildung, besserer Bezahlung etc. Das entstand relativ zeitgleich mit der Studentenbewegung und war von den Aktionsformen her auch von ihr beeinflusst, hatte aber eine eigene Agenda. Man verstand die zwar auch als linke Politik – aber in einem wesentlich praktischeren Sinn.

**Was hatten denn die Akteure für einen sozialen Background?**

WS: Zahlen habe ich keine. aber in «Freie Räume» heißt es: Lehrlinge, junge Arbeiter, Schüler. Und viele Gymnasiasten. Man muss daran bedenken, dass mit Beginn der 1970er Bildungsreformen griffen und das Bafög eingeführt wurden. Ein großer Teil, wahrscheinlich die Mehrheit der Gymnasiasten, die in den Jugendzentren aktiv wurden, gehörten zur ersten Generation, die es in der Familie zu höherer Schulbildung gebracht hatte. Deren Lebenshintergrund war immer noch kleinbürgerlich, von der Arbeiterklasse geprägt. Damit hatten sie allerdings mehr Gründe zu rebellieren, als die Studenten mit bürgerlichem Background. Für die eher kleinbürgerlichen Sozialstruktur der Jugendzentrumsbewegung in deren frühen Jahren spricht auch, dass die Bewegung vor allem in kleineren Industriestädten aktiv war.

### **Welche kulturelle Bedeutung hatten die Jugendzentren für z.B. Bands wie die Scherben?**

Kulturell hatten die Jugendzentren einigen Einfluss. Allerdings sind die zahlreichen Theater-, Film oder Fotogruppen, die sich dort gebildet hatten, heute vergessen. Ein bisschen mehr im Gedächtnis geblieben ist die Rolle, die die Jugendzentren für die Musikszene hatten. Bands wie die Scherben oder Floh de Cologne, die in ihren Songs die Lebenssituation der Jugendlichen thematisiert haben, waren natürlich besonders gefragt. Aber auch fast jede Band, die heute unter Krautrock einsortiert wird, hatte dort ihr Publikum.

### **Wie hast du das Ende der Bewegung erlebt, was ist dabei weggebrochen?**

Das lässt sich so nicht beantworten, da von einem Zeitraum von inzwischen 50 Jahren die Rede ist, in denen viele ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen und auch Brüche stattgefunden haben. Spätestens Mitte der 1970er war die Prosperitätsphase vorbei, die in Deutschland Wirtschaftswunder hieß – in England Swinging Sixties, in Frankreich Trente Glorieuses. Aus dem, was die Briten «aspiring working class» genannt haben, wurden die «chavs». In Deutschland hat man Begriffe wie «bildungsferne Schicht» und «Unterschichtenfernsehen» – in dem die Oberschicht das Programm bestimmt – erfunden. Schon die Hausbesetzer-Bewegung

der 1980er, so wie ich sie in West-Berlin erlebt habe, unterschied sich erheblich von den Jugendzentren der frühen 1970er. Das war viel subkultureller und dystopischer geprägt als die Bewegung zehn Jahre zuvor – was sich ja auch in der Musik gespiegelt hat. Ein Teil der Forderungen der Bewegung aus der Zeit um 1970 hatte sich auch erledigt – erfolgreich oder in Kompromissen, mit denen man sich arrangieren konnte. Die rigide Moral war auf dem Rückzug, autoritäre Strukturen aufgeweicht, Bafög, Berufsausbildungsgesetz etc. Allerdings nicht für alle gleichermaßen. Es hat eine Partikularisierung stattgefunden, weswegen man einen Begriff wie Jugendkultur nur noch im Plural verwenden kann. Das letzte Kapitel des Films «Freie Räume» kann einen traurig stimmen. Aus dem gemeinsamen Kampf eines großen Teils der Jugendlichen gegen ein autoritäres System ist ein Kampf der einen Jugendlichen gegen die anderen geworden.

Das Interview führte Jonas Engelmann.